

# Wie attackiert die Reagan-Administration den Geist des Genfer Gipfeltreffens?

- Washington heizt Rüstungswettlauf weiter an
- Kernwaffentests für USA „unbedingt notwendig“
- Starker Widerstand gegen Hochrüstungskurs

Über ein halbes Jahr ist seit dem Genfer Gipfeltreffen zwischen Michail Gorbatschow und Ronald Reagan vergangen. Diese Begegnung, von den Friedenskräften in aller Welt gefordert und begrüßt, hatte die Sowjetunion in konstruktiver Weise vorbereitet. Auch maßgebliche Kreise der USA hatten das Treffen für zweckmäßig erachtet. Zwar gelang es auf diesem Gipfeltreffen nicht, konkrete Probleme der Rüstungsbegrenzung und -reduzierung zu lösen, doch die Grundlage für weitere Verhandlungen über die entscheidenden Fragen von Krieg und Frieden wurden gelegt und zugleich mehrere Vereinbarungen getroffen, die der Entwicklung der Beziehungen zwischen der UdSSR und den USA dienen.

In ihren Ansprachen zum Abschluß des Treffens hatten sich die beiden höchsten Repräsentanten der UdSSR und der USA zur großen Bedeutung der Gipfelgespräche geäußert. Sie wird, so Michail Gorbatschow, „nur in konkreten, praktischen Schritten deutlich“, und Ronald Reagan sagte, „daß echtes Vertrauen auf Taten und nicht nur auf Worten begründet sein muß“. Im Bericht des Zentralkomitees an den XI. Parteitag der SED unterstrich Erich Honecker, daß „nicht nur Worte, sondern Taten erforderlich“ sind, um dem „Geist von Genf“ zu entsprechen.

Mit welchen Taten haben nun sowohl die Sowjetunion als auch die USA diesen „Geist von Genf“ untermauert?

In der Gemeinsamen Erklärung von Genf wurde Reagan zu der Einsicht geführt, „daß ein Kernwaffenkrieg nicht entfesselt werden darf“. Die UdSSR hat zweimal ihr einseitiges Moratorium für die nuklearen Explosionen verlängert.

Doch wie reagierte das offizielle Washington?

Es „antwortete“ zunächst mit altbekannten Ausflüchten zur Kontrollfrage; dann mit einer Neuaufgabe der „Nachrüstungs“-Legende, wonach die USA im Rückstand mit Kernexplosionen seien. Als die UdSSR Vereinbarungen über Kontrollen an Ort und Stelle vorschlug und selbst amerikanische Experten nachwiesen, welchen beträchtlichen Vorsprung Washington bei unterirdischen Atomwaffentests besitzt, flüchtete sich die USA-Administration erst in Zynismus, dann in Provokationen: Man bot der Sowjetunion an, durch Experten an der Explosion von US-Kernwaffen teilzunehmen und zündete schließlich mehrere Nuklearwaffen großer Sprengkraft. Doch damit noch nicht genug. Ronald Reagan teilte dem USA-Kongreß mit, daß beim „Sternenkriegsprogramm“ „nicht völlig auf atomare Komponenten verzichtet“ werden könne! Und Pentagon-Chef

Weinberger fügte hinzu, „Kerntests, Versuche mit Kernwaffen, sind unbedingt notwendig.“

Die Gemeinsame Erklärung von Genf schrieb die Wahrheit des Nuklearzeitalters fest, daß es in einem Kernwaffenkrieg „keine Sieger geben kann“.

Die Sowjetunion unterbreitete, entsprechend dem „Geist von Genf“, am 15. Januar 1986 ein in sich geschlossenes, umfassendes und zeitlich bis zum Jahre 2000 detailliertes Programm, das den Weg in eine von Nuklearwaffen befreite Welt weist. Auf dem XI. Parteitag der SED ergänzte Michail Gorbatschow dieses Programm durch Vorschläge für eine radikale Reduzierung der konventionellen Rüstung und Streitkräfte in Europa.

Und die USA-Administration näherte sie sich im Sinne der Schaffung von „echtem Vertrauen“ in der Welt, wie Reagan verkündet hatte, diesem Programm durch kompromißfähige, eigene konstruktive Überlegungen an? Keineswegs, sie zeigte sich bisher nicht fähig, auch nur einen vorwärts weisenden Gedanken zu diesem Programm vorzutragen. Der Sprecher des Weißen Hauses, Speakes, erklärte vielmehr: „Kernwaffen bleiben für die absehbare Zukunft ein bedeutendes Element unserer Abschreckungskräfte.“

Die Gemeinsame Erklärung von Genf betonte die Wichtigkeit der „Verhinderung eines jeglichen Krieges zwischen ihnen (den USA und der UdSSR) - sei es nuklear oder konventionell.“

Zeigte sich die USA-Administration nunmehr offen dafür, ein Gewaltverzichtsabkommen zwischen NATO und Warschauer